Arbeitskampf in der Lausitz: In dem Stück „Aufstand“ stehen Cottbuser Bürger gemeinsam mit Mitgliedern des Ensembles auf der Bühne des Staatstheaters Cottbus. Vorangegangen waren mehrere „Stammtische“ mit der Regisseurin Milena Michalek. *Foto: Bernd Schönberger*

Die Kraft der Schwachen

Premiere Das Staatstheater Cottbus bringt eine Novelle von Anna Seghers auf die Bühne. In Milena Michaleks Inszenierung „Aufstand“ spielen Profis mit Laien. *Von Thomas Klatt*

Aufstand ist ein großes Wort. Zumindest in Deutschland ist er aus der Lebenswirklichkeit längst verschwunden. Unbestritten ist aber eine Revolte besonderer Art, die in einer neuen Inszenierung am Staatstheater Cottbus auf der Bühne zu sehen ist.

Die historische Vorlage dafür bildet eine Novelle der Schriftstellerin Anna Seghers (1900–1983) aus dem Jahre 1928. „Aufstand der Fischer von St. Barbara“ heißt sie und beschreibt einen Aufruhr gedemütigter Fischer gegen ihre Dienstherren. Der Lohn ist niedrig und reicht kaum zum Leben. Die Chefs verlangen immer mehr Leistungen in kürzerer Zeit. Ein Arbeitskampf-Thema vergangener Zeiten? Nicht nur. Die Kämpfe von damals wirken nach bis heute. Der Streik der Fischer wird schließlich niedergeschlagen.

Die Proben zu diesem Stück haben eine Vorgeschichte. Die aus Österreich stammende Gast-Regisseurin Milena Michalek und die scheidende Co-Schauspieldirektorin und Dramaturgin Franziska Benack wollten von Beginn an Cottbuser Bürger in diese Inszenierung mit einbeziehen. So hatten sie schon im Herbst vergangenen Jahres zu mehreren „Stammtischen“ eingeladen – in einen kleinen Club, in einer Szene-Kneipe und in einer Kirche.

Etwa 60 Frauen und Männer hatten sich gemeldet. Die angebotenen Gesprächsthemen waren knapp formuliert, stellten sich aber als sehr komplex heraus. Sie hießen: Streik, Trauer und Sehnsucht. Lohnt es sich heute noch zu streiken? Wie groß ist die Trauer um das Vergangene? Und sind die Sehnsüchte des Lebens überhaupt noch erfüllbar? Fragen, die zuweilen lange Abende ausfüllten. Nicht zuletzt, weil sie ein breites Meinungs- und Erfahrungsspektrum widerspiegeln.

> Stück wirft unter anderem Fragen nach der Art und Weise eines Arbeitskampfes auf.

Das alles war Teil einer Stückentwicklung, die zehn der 60 Diskutierenden schließlich auch als Darsteller auf die Kammerbühne führt – mit dem „Aufstand“ frei nach Anna Seghers. Dazu kommen professionelle Schauspieler, die in zeitgenössische Rollen schlüpfen: in die von Komponist Hanns Eisler, Schauspielerin und Intendantin Helene Weigel, Schriftstellerin Anna Seghers und Regisseur Erwin Piscator sowie in die des Malers, Grafikers, Fotomontagekünstlers und Bühnenbildners John Heartfield.

Piscator, der aus der Seghers-Novelle von 1931 bis 1934 in der Sowjetunion unter schwierigen Bedingungen einen Tonfilm gemacht hat und dessen Exil von Deutschland in die Sowjetunion über die USA und nach dem Zweiten Weltkrieg zurück nach Berlin führte, konnte damals Heartfield für die Ausstattung des Projektes gewinnen.

Die Inszenierung ist auch insofern besonders, weil das Cottbuser Staatstheater in den vergangenen Jahren kaum aktuelle Konflikte der Zeit verarbeitete. Nun haben Cottbuser Darsteller diese Inszenierung mitgeprägt und werfen die Fragen nach Art und Weise eines Arbeitskampfes, ja, einer Veränderung der Gesellschaft auf. Ist es überhaupt noch möglich, in einer stark individualisierten Gesellschaft zu gemeinsamen Positionen in existenziellen Dingen zu gelangen? Ist Solidarität und Zusammenhalt heute noch möglich?

Utopischer Ausgang

Zu den Darstellern gehört neben anderen Michael Borgmann. Er spielt mit, weil ihn diese Stückentwicklung mit offenem Ausgang interessiert. Und Christian Raupach, mit einer kleinen, aber auffälligen Nebenrolle bedacht, wollte schon immer wissen, wie Theater überhaupt entsteht. Bereits bei der Probe war erfahrbar, wie die Glücksvorstellungen der Spielenden weit auseinandergehen. Der musikalische Leiter des Schauspiels, Hans Petith, begleitet am Klavier. Zu hören sind unter anderem zwei Songs, die Eisler für den Film komponierte und die jetzt vermutlich erstmals auf einer Bühne zu hören sein werden.

Sowohl Piscator mit seiner 90 Jahre alten Verfilmung als auch die junge Regisseurin Michalek geben ihren Arbeiten einen utopischen Ausgang. Michalek will diese depressive Schlussstimmung nicht. In ihrer Fassung geht der Kampf der Fischer nicht verloren. Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Vorstellungen am 12. April, 6. und 27. Juni, jeweils 19.30 Uhr, sowie am 4. Mai, 19 Uhr, Kammerbühne des Staatstheaters Cottbus, Wernerstr. 60, Karten unter Tel. 0355 7824242 und www.staatstheater-cottbus.de

Nach „Anna Karenina“ die zweite Arbeit für Cottbus

Milena Michalek, 1993 in Wien geboren, wuchs in Hannover und Dresden auf. Sie studierte Philosophie und arbeitet als Autorin und Regisseurin. Seit 2014 schreibt sie fürs Theater und entwickelt Stücke mit verschiedenen Ensembles und mit ihrem Theaterkollektiv YZMA. 2020 und 2021 erhielten ihre Stückentwicklungen „Schwieriges Thema“ und „Koralli Korallo“ Einladungen zu den Autorentheatertagen am Deutschen Theater Berlin. Als Regisseurin hat sie die österreichische Erstaufführung von Enis Macis „Bataillon“ am Schauspielhaus Wien inszeniert. Im Herbst 2021 war sie Teil des Autor-Ateliers am Deutschen Theater Berlin. 2022 nahm sie am Internationalen Forum des Theatertreffens teil.

Nach Lew Tolstois

„Anna Karenina“ (2023) in ihrer Bearbeitung ist die Stückentwicklung „Aufstand“ ihre zweite Arbeit am Staatstheater Cottbus. *red*

Ein Lob der Einzelkämpfer

Ausstellung Das Kloster Chorin feiert „schöne Bücher aus Brandenburg“– und zeigt, wie reich die Literaturlandschaft ist.

Chorin. Chorin ist von Anfang an mit Literatur verbunden. Im mittelalterlichen Kloster gab es ein Skriptorium, das der Buchherstellung diente, erläutert Hausherrin Franziska Siedler. Ja, es gibt sogar eine Urkunde, in der ein Spender aus Oderberg festlegte, es solle von seinem Geld erst einmal eine Bibliothek aufgebaut werden. Erst wenn genügend Bücher vorhanden seien, dürfe das Geld auch für den Bau verwendet werden. In den Mauern eines der bedeutendsten Zisterzienserbauten der Backsteingotik finden sich ebenfalls Schriftspuren: Die Mönche hatten beim Bau der Klosterkirche Texte in die noch feuchten Ziegelsteine geritzt. Entdeckt wurden die Botschaften aus dem Mittelalter im Jahre 2013.

Kein Wunder, dass Hans Jörg Rafalski begeistert ist, dass er mit seiner Brandenburgischen Buchkunstausstellung nun für die dritte Ausgabe im Infirmarium, dem ehemaligen Kranken- und Gästehaus der Mönche, untergekommen ist. Sein Ziel: der Öffentlichkeit zu präsentieren, wie reich die Buch- und Verlagslandschaft in Brandenburg ist. Dass es zumeist Einzelkämpfer und Einmann- oder -frauunternehmen sind, die oft in kleinen Dörfern Buchkunst vom Feinsten herstellen, erklärt sich aus der Leidenschaft für Form und Gestaltung, erzählt der Fotograf und Brandenburgische Kunstpreisträger, der selbst mit seiner Edition Papierwerken vertreten ist. Unlängst ist dort eine aktualisierte Version seines „Weißbuchs“ über die letzten Kampfhandlungen im Finowtal 1945 erschienen.

Dass hier Künstler am Werk sind, zeigt der Blick in die hellen gotischen Räume: Vertreten sind unter den 17 Eingeladenen neben lokalen Verlagen wie Aufland, vakant, dem Eichhörnchen Verlag und der Edition Ehrt auch Christine Wartenberg mit ihrem Loose Art Verlag aus dem Oderbruch, die aus Schriftzügen Gesamtkunstwerke baut. Oder Steffen Thiemann aus Brüssow, der für die Ausstellung ein Leporellobuch extra noch einmal auseinandergenommen und neu zusammengeklebt hat, damit es in der Vitrine von allen Seiten betrachtet werden kann.

Aber auch die Buchumschläge reizen zur Gestaltung, wie Karla Sachse aus Berlin beweist, die das Äußere von Büchern zum Schriftträger macht und das Buch damit zur Skulptur. Constanze Kreiser baut aus Worten Gitter, die wie ein Kunstwerk im Raum stehen. Und Jürgen Strauss aus Potsdam erzählt, wie er in Kontakt mit dem Schauspieler und Maler Armin Mueller-Stahl kam, der auf den Drehbuchseiten zur Fernsehserie „Die Manns“ angefangen hatte, Kunstwerke zu zeichnen. Mit dem engagierten Potsdamer Verleger hat er sich gleich verstanden, drei Bücher sind in Zusammenarbeit entstanden.

> Oft sind Verlage in kleinen Dörfern angesiedelt.

Dass sie alle, Künstler wie Verleger, mit Papier und Drucktechniken, Wort und Bild befasst sind, macht sie für Rafalski in digitalen Zeiten zu „Sauriern“. Aber so wie die Mauern von Chorin Zeugnis davon ablegen, wie Handwerkskunst Jahrhunderte überdauert, vermittelt auch die Ausstellung „Schöne Bücher im Kloster Chorin“ den Anspruch auf Dauer. Christine Wartenberg träumt schon von einer neuen Klosterbibliothek in Chorin, in der die Künstlerbücher künftig ihren Platz finden können.

Und damit die Brandenburgische Literaturlandschaft während der Ausstellung auch mit Leben erfüllt ist, gibt es in Zusammenarbeit mit dem Brandenburgischen Literaturrat im Sommer Lesungen und zum Abschluss am 6. und 7. September ein Berlin-Brandenburgisches Bücherfest. Da kann man all die Autoren und Verleger, deren Werke man in der Ausstellung gesehen hat, live erleben und befragen. Und natürlich auch Bücher kaufen. *Christina Tilmann*

„Schöne Bücher im Kloster Chorin – 3. Brandenburgische Buchkunstausstellung“, bis 7.9., täglich 9–18 Uhr, Kloster Chorin, www.kloster-chorin.org

Buchkunst im Skriptorium: Im Kloster Chorin ist die 3. Brandenburgische Buchkunstausstellung zu sehen. *Foto: Hans-Jörg Rafalski*

Joop-Schau an einem anderen Ort

Potsdam. Nach der Absage der Ausstellung über das Lebenswerk des Designers Wolfgang Joop (80) im städtischen Museum in Potsdam soll die Schau nun an einem anderen Ort zu sehen sein. Die Retrospektive werde vom 4. Oktober bis 18. November im Kunstraum in der Schiffbauergasse in Potsdam stattfinden, kündigte die Stadt an.

„Potsdam ist mein Fixpunkt. Die Stadt hat mich inspiriert, geerdet, manchmal herausgefordert und nie losgelassen“, sagte Joop laut Mitteilung. „Die Retrospektive ist für mich ein Blick zurück – aber auch ein lebendiger Dialog mit der Gegenwart. Es geht nicht nur um Mode oder Kunst, sondern um die Geschichten dahinter: über Schönheit, Brüche, Zweifel und Mut.“ Joop ist in Potsdam geboren und lebt in der brandenburgischen Landeshauptstadt, der er sich tief verbunden fühlt.

Ende März hatte es in einer Stellungnahme des Joop-Teams zur Absage der Schau im Potsdam Museum geheißen: „Komplexität und Umfang bei der Gesamtbetrachtung seines Werkes“ ließen sich aufgrund der begrenzten baulichen Gegebenheiten des Museums letztlich nicht realisieren. *dpa*

FOTO: KAI-ANNETT BECKER/VG BILD-KUNST, BONN 2025

Hannah Höch: „Die Braut“ (Ausschnitt), 1924/1927

Berlinische Galerie zeigt sich in neuer Vielfalt

Berlin. Seit 50 Jahren widmet sich die Berlinische Galerie der bewegten Kunst- und Kulturgeschichte Berlins. Als Stadt befindet sich Berlin permanent im Wandel, und auch die Kunstszene erfindet sich immer wieder neu. Diese wechselvolle Geschichte – vom Beginn der Moderne um 1900 bis in die 1980er-Jahre – ist Thema der Dauerausstellung.

Ab Mittwoch stellt sich die Sammlung auf mehr als 1000 Quadratmetern in einer neuen Vielfalt vor. Das Jubiläum hat das Haus zum Anlass genommen, erstmals zu erzählen, wie und warum Werke in die Berlinische Galerie gelangt sind. Darüber hinaus sind einige Kapitel gänzlich neu gestaltet. So lädt ein besonderer Raum unter dem Titel „Hannah Höch – Eine Hommage“ zur Begegnung mit der berühmten Dadaistin ein. Unter den rund 250 ausgestellten Arbeiten sind selten oder noch nie gezeigte Werke aus Malerei, Skulptur, Grafik, Fotografie und Architektur. Ausgewählt wurde aus den ersten 100 Kunstwerken, die in die Berlinische Galerie gekommen sind. Zudem erinnert das Museum zu Unrecht vergessene Künstler und präsentiert Neuzugänge in die Sammlung.

Der Rundgang bietet eine Zeitreise durch Berlin in 17 Kapiteln, darunter Kaiserreich, Weimarer Republik, nationalsozialistische Diktatur, Neuanfang nach 1945 sowie Kalter Krieg in der geteilten Stadt und die sich im Schatten beiderseits der Mauer entwickelnden alternativen Lebensentwürfe. In Ost-Berlin bildete sich ab den späten 1970er-Jahren eine alternative Kulturszene aus. In West-Berlin zogen die Werke der Neuen Wilden ab Ende der 1970er-Jahre international Aufmerksamkeit auf sich. *red*

Infos: berlinischegalerie.de